

1. Konzeptionelles zur Theorie der Wirtschaftspolitik
2. Wirtschaftspolitische Bewertungskriterien als normative Grundlage
3. Marktversagen als Rechtfertigung für staatliche Eingriffe
4. Politische Ökonomik staatlicher Eingriffe
5. Konsistenz in der Umsetzung wirtschaftspolitischer Maßnahmen
6. Europäische Integration und nationale Wirtschaftspolitik
7. Globalisierung



2 Wirtschaftspolitische Bewertungskriterien als normative Grundlage

2.1 Annahmen und Werturteile

2.2 Das Wohlfahrtsoptimum: Effizienz Aspekte

Das Tauschoptimum

Das Produktionsoptimum

Die optimale Produktionsstruktur

Optimales Faktorangebot und intertemporale Effizienz

2.3 Soziale Wohlfahrtsfunktionen

2.4 Verteilungsfragen

2.5 Probleme von Wahlverfahren

2.6 Wirtschaftspolitische Kompensationskriterien

2.7 Dynamische Aspekte des Wettbewerbs



2.1 Annahmen und Werturteile

Annahmen über das Verhalten der Individuen

1. Individuelle Rationalität

→ es existiert eine Präferenzordnung für die folgende Axiome gelten müssen:

a) Vollständigkeit: $X_1 \succ X_2$ oder $X_1 \prec X_2$ oder $X_1 \approx X_2$

b) Transitivität: Wenn $X_1 \succ X_2$ und $X_2 \succ X_3$ muss auch gelten $X_1 \succ X_3$

c) Reflexivität: $X_1 \approx X_1$

d) Stetigkeit: Die Bewertungen der Güterbündel ändern sich nicht sprunghaft; es existiert immer ein Güterbündel, das ähnlich wie das zu Grunde gelegte bewertet wird

e) Strenge Konvexität: Das Individuum wird eine Linearkombination aus den Güterbündeln X_1 und X_2 , bezüglich derer es indifferent ist, den einzelnen Gütern vorziehen.

f) Nichtsättigung: Eine größere Menge eines Güterbündels wird einer kleineren Menge vorgezogen.

2. Nutzen ist ordinal, aber nicht kardinal messbar

3. Zwischen den Individuen existieren keine Nutzeninterdependenzen

(Kein Neid, demonstrativer Konsum etc.)

2.1 Annahmen und Werturteile

Zwei schwache Werturteile

Das **individualistische** und das **paretianische Werturteil**

Das individualistische Werturteil

Methodologischer Individualismus

- Die Wohlfahrt der Gesellschaftsmitglieder ist strategischer Ansatzpunkt der Analyse.
- Gesellschaft ist keine handelnde Person und es gibt keine soziale Wohlfahrt und keinen „gesellschaftlichen Willen“ an sich.

2.1 Annahmen und Werturteile

Das individualistische Werturteil (Forts.)

Konsumentensouveränität

- Konsumenten können unter angebotenen Gütern frei wählen → Produktionsstruktur entsprechend den Präferenzen der Nachfrager
- Freilich: Zum Zuge kommen die Präferenzen lediglich im Lichte der relativen Knappheit (Preise)

Faktoranbietersouveränität

- Die Anbieter der Produktionsfaktoren dürfen selbst entscheiden, ob und in welcher Menge sie Faktorleistungen – bei geg. Faktorpreis – anbieten.

Paternalismusverbot

- Präferenzen sind grundsätzlich gegeben und stehen nicht zur Disposition
- Debatte um Meritorisierung: Wie weit geht staatliche Präferenz-Bevormundung? (z.B. Drogen, Sozialversicherungen, Schulbesuch)

2.1 Annahmen und Werturteile

Das paretianische Werturteil (Pareto-Kriterium)

Die soziale Wohlfahrt steigt, wenn der Nutzen mindestens eines Individuums steigt, ohne dass sich der Nutzen eines anderen Individuums verringert → **Pareto-Verbesserung** bzw. **pareto-superior**

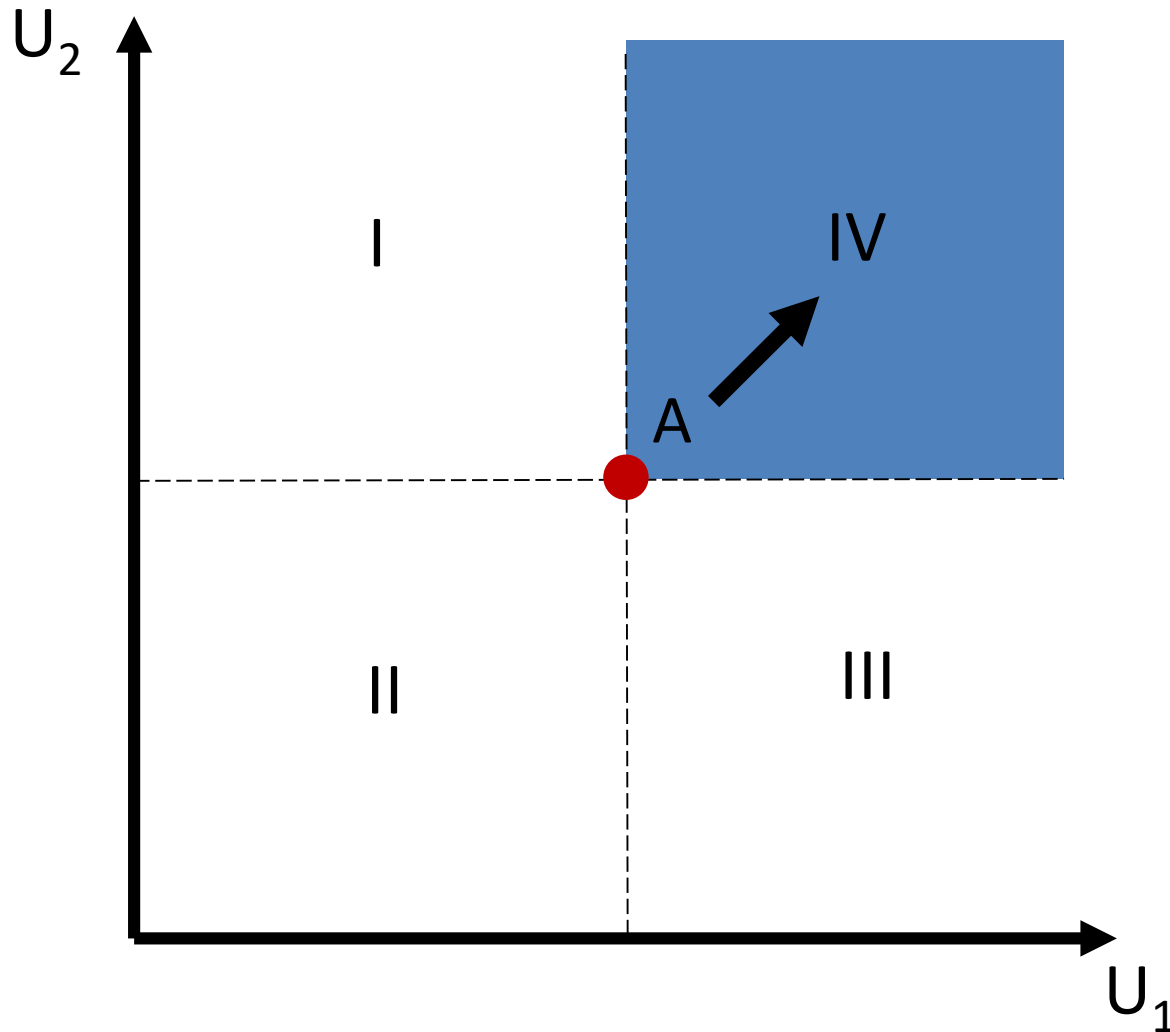
Pareto-Optimalität

Eine Faktor- bzw. Güter-Allokation ist dann als **pareto-optimal** anzusehen, wenn sich durch eine Umlenkung von Produktionsfaktoren bzw. Gütern niemand besser stellen kann, ohne dass jemand anderes dadurch schlechter gestellt wird.

→ Bei Nicht-Optimalität lassen sich noch Effizienzspielräume nutzen



Pareto-Verbesserung



2.1 Annahmen und Werturteile

Quasi Pareto-Optimalität (C.C. von Weizsäcker)

Im engeren Sinne:

Stellen sich alle Einkommens- bzw. Wohlfahrtsperzentile in einem Zustand B der Volkswirtschaft besser als in einem Zustand A, dann wird der Zustand B gesellschaftlich vorgezogen.

Im weiteren Sinne:

Zeigt sich für alle Einkommens- bzw. Wohlfahrtsperzentile in einem Regime B eine bessere Situation als in einem Regime A, dann wird Regime B gesellschaftlich vorgezogen.

→ Kriterium der Generalkompensation

2.2 Das Wohlfahrtsoptimum: Effizienzaspekte

In den folgenden Abschnitten findet die Ableitung der Marginalbedingungen und der Totalbedingungen statt.

Bitte beachten Sie auch Veranstaltungen der Lehrstühle für Mikroökonomik und Finanzwissenschaft.

Zur Logik der Herleitung der Effizienzaspekte:

- Ableitung der Marginalbedingungen

- Realisierung der Marktbedingungen durch den Marktmechanismus

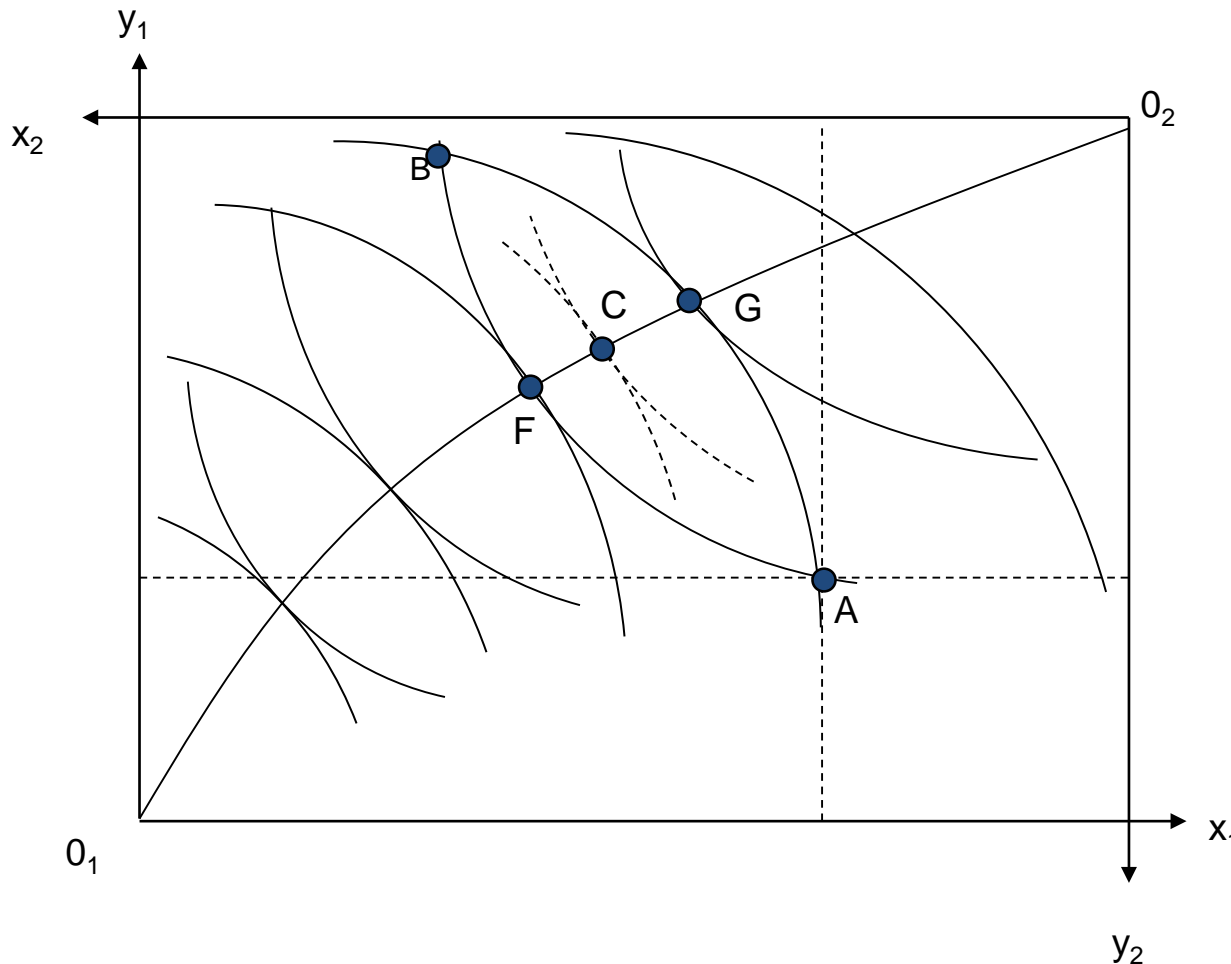
- Ableitung der Totalbedingungen

Quelle: Donges, Freytag (2009)..., S. 116-158.

2.2 Das Tauschoptimum

Edgeworth-Box

Modellwelt: 2 Güter und 2 Individuen



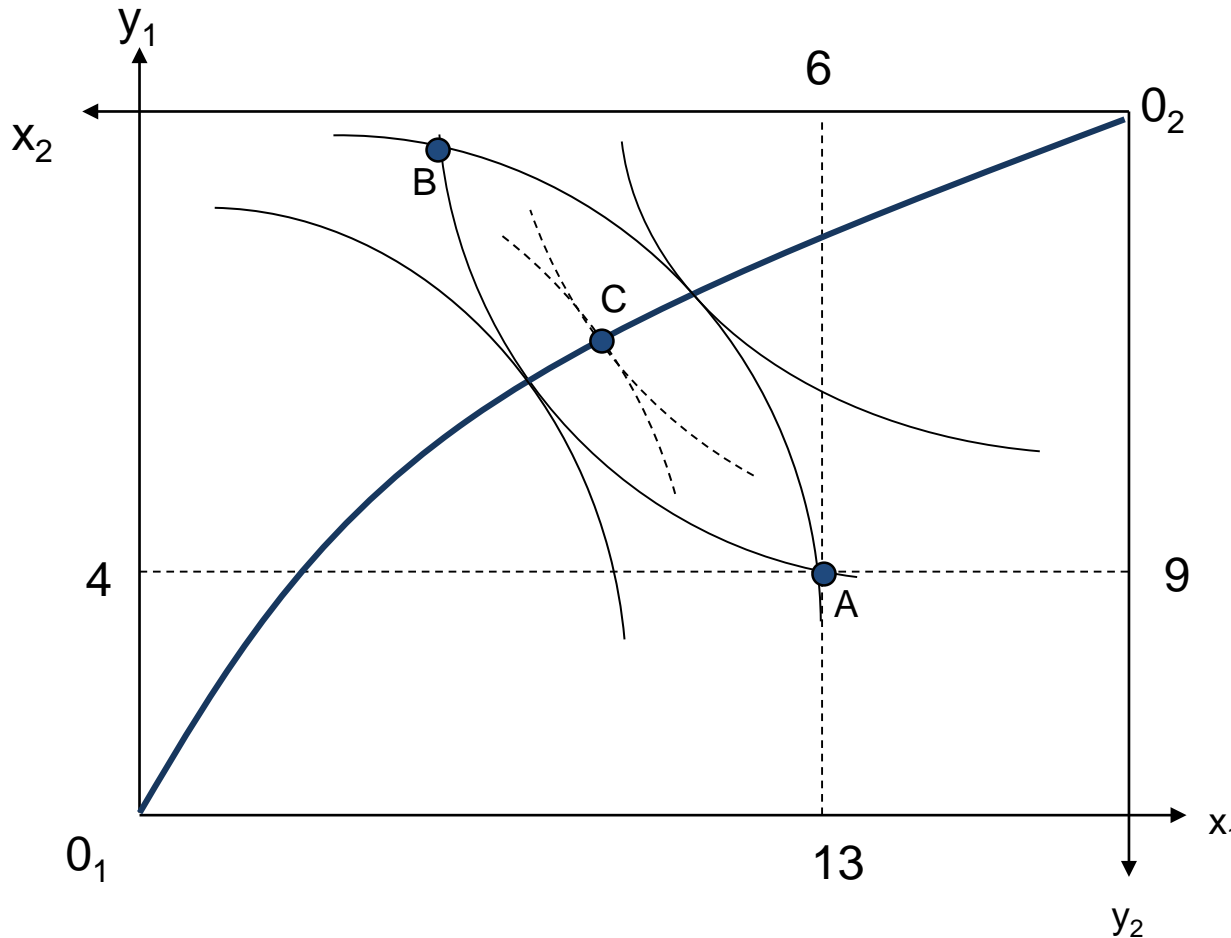
„Erste Marginalbedingung“:

Die Grenzrate der Substitution im Konsum zwischen zwei beliebigen Gütern muss für alle Individuen gleich sein, die diese Güter konsumieren.

Wettbewerbsmarkt:
alle Individuen werden ihre Konsumentscheidungen solange anpassen bis alle individuellen Grenzraten der Substitution dem Verhältnis der Güterpreise entsprechen.

2.2 Das Tauschoptimum

Edgeworth-Box



Insgesamt:

19 Äpfel (x) und 13 Birnen (y)

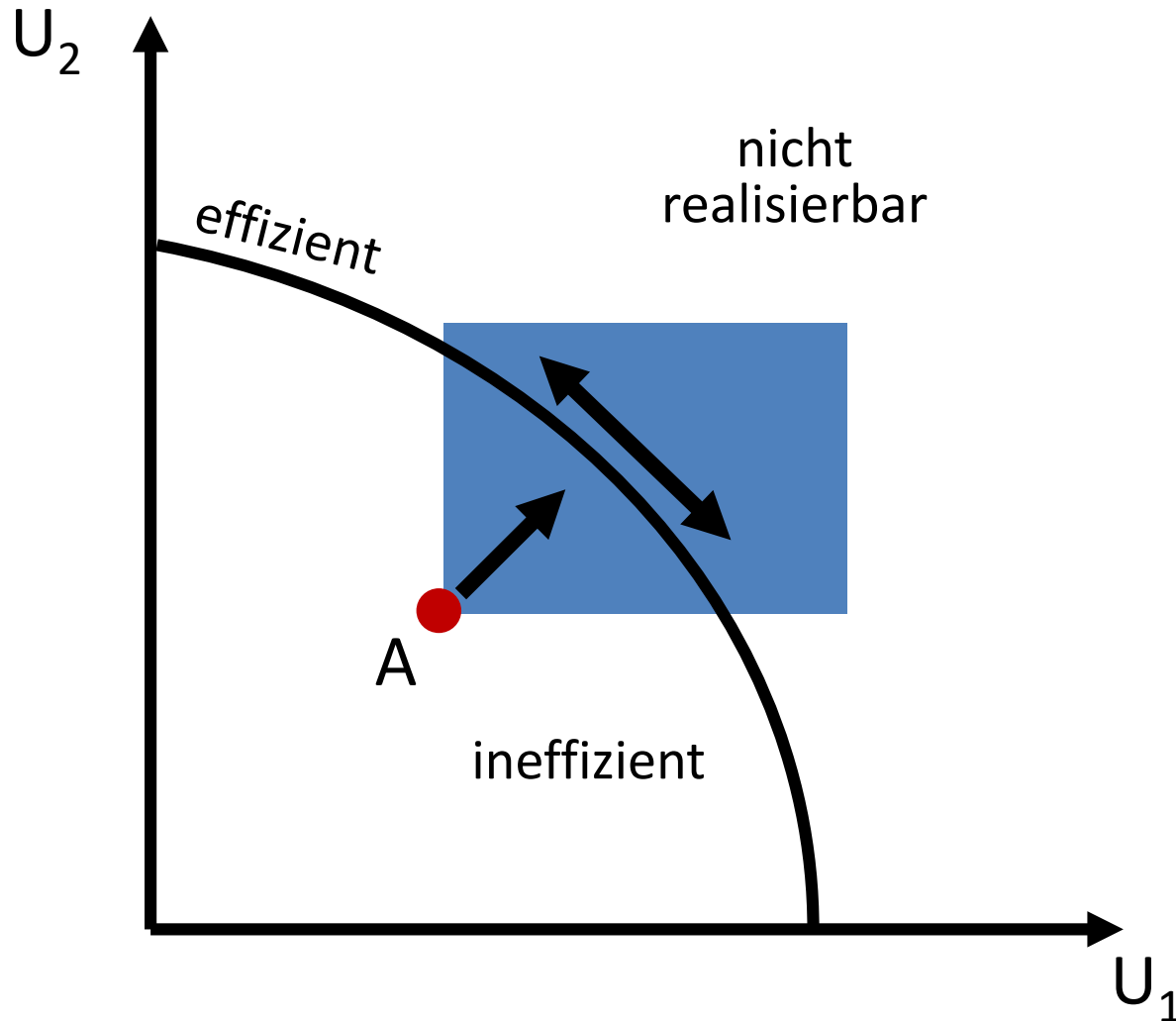
Irgendeine Ausgangssituation
A, z.B.

- Individuum 1:
13 Äpfel und 4 Birnen
- Individuum 2:
6 Äpfel und 9 Birnen

„Kontraktkurve“

2.2 Das Tauschoptimum

Nutzenmöglichkeitenkurve



2.2 Das Produktionsoptimum



Zweite Marginalbedingung:

Der Faktoreinsatz in einem Sektor ist dann optimal, wenn das Grenzprodukt eines Produktionsfaktors für alle Unternehmen übereinstimmt, die diesen Faktor zur Erzeugung des gleichen Gutes verwenden.

Dritte Marginalbedingung:

Die optimale Faktorallokation ist erreicht, wenn das Verhältnis der physischen Grenzprodukte zwischen zwei beliebigen Produktionsfaktoren (die Grenzrate der technischen Substitution) bei der Erzeugung aller Güter gleich ist, die mit Hilfe dieser Faktoren dieses Gut herstellen.

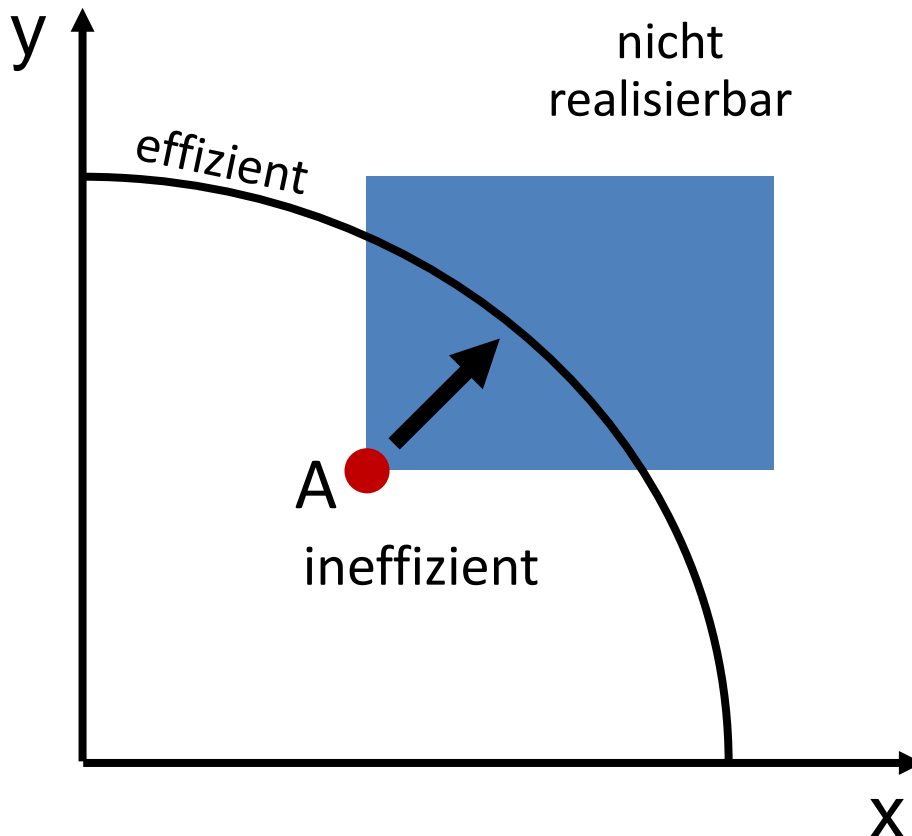
Vierte Marginalbedingung:

Die optimale Arbeitsteilung oder der optimale Spezialisierungsgrad zwischen zwei Mehrproduktunternehmen ist dann erreicht, wenn die Grenzrate der Transformation zwischen beiden Unternehmen übereinstimmt. Diese Bedingung lässt sich entsprechend auf die optimale Arbeitsteilung zwischen Volkswirtschaften (im internationalen Handel) übertragen.



2.2 Das Produktionsoptimum

Die Transformationskurve



= „Produktionsmöglichkeitenkurve“

= Kombinationen der beiden Güter, für die nach dem Pareto-Kriterium gilt, dass mit den gegebenen Faktormengen und den geg. Produktionstechniken von keinem Gut mehr hergestellt werden kann, ohne die Produktion des anderen Gutes einzuschränken.

Steigung der Transformationskurve:
Grenzrate der Transformation

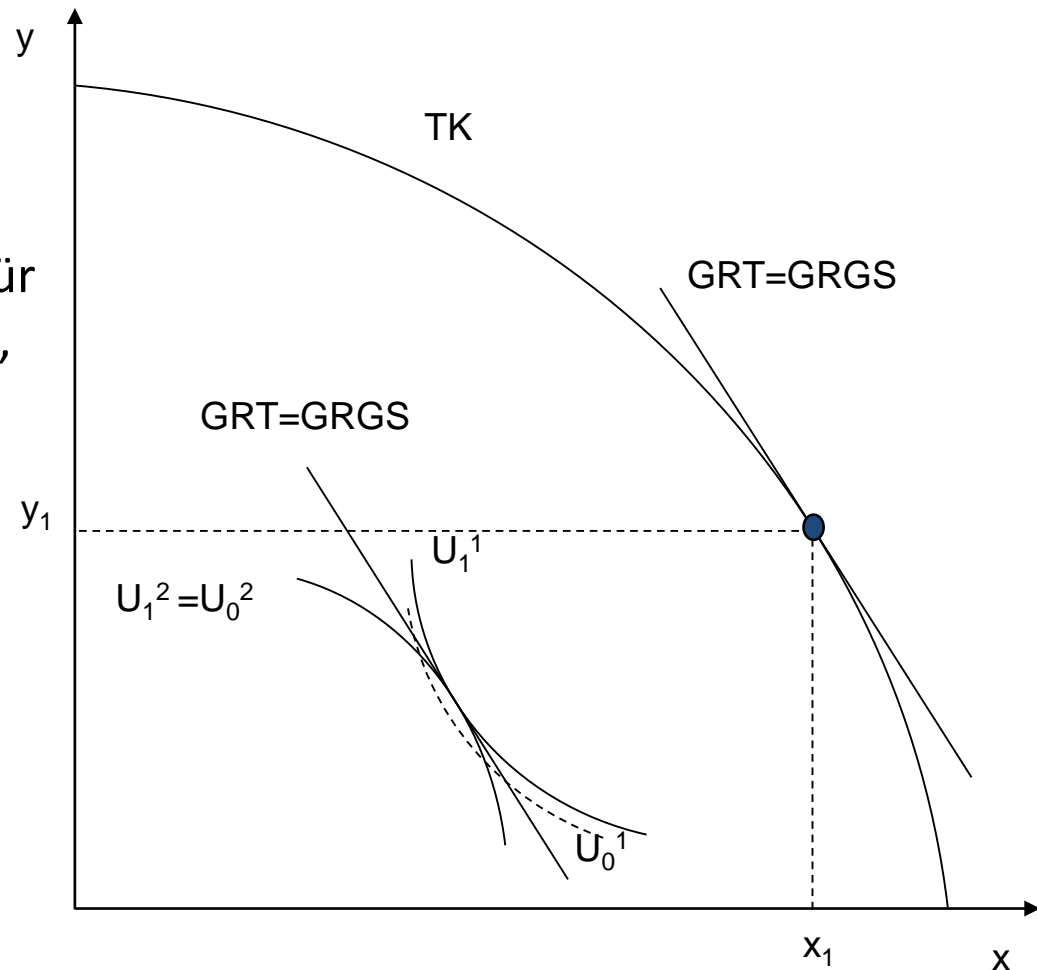
→ zunehmende GRT (konkaver Verlauf)

2.2 Die optimale Produktionsstruktur



Fünfte Marginalbedingung:

Die Produktionsstruktur ist dann optimal, wenn die Grenzrate der Gütersubstitution (= GRS) für alle Konsumenten gleich ist, wenn zugleich diese Grenzrate der Gütersubstitution mit der gesamtwirtschaftlichen Grenzrate der Transformation übereinstimmt.



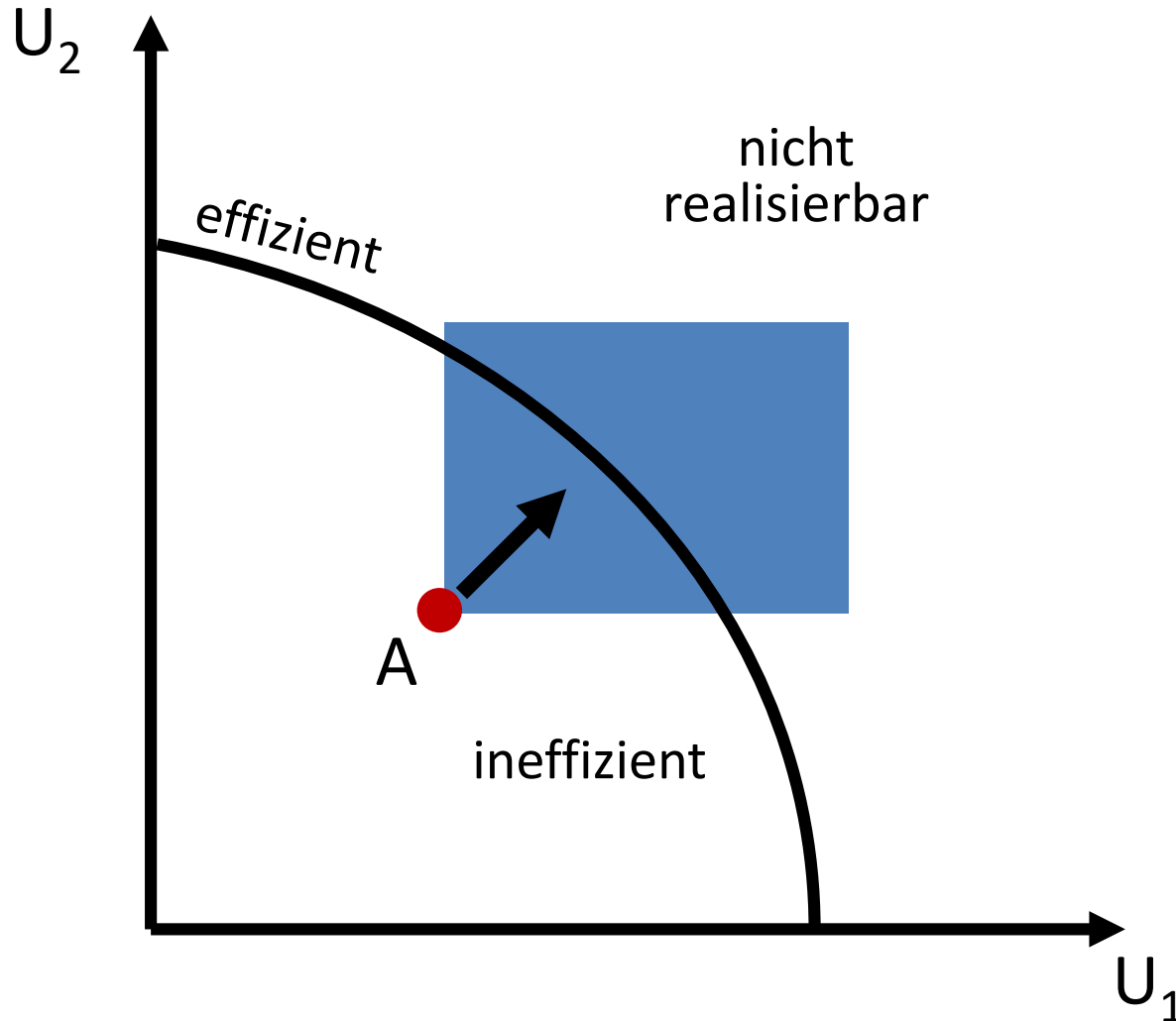
Die globale Effizienz

Ergibt wiederum eine ...



Nutzenmöglichkeitenkurve

auch: „Wohlstandsgrenze“



2.2 Die optimale Produktionsstruktur

Zwei Hauptsätze der Wohlfahrtsökonomik

Erster Hauptsatz der WFÖ

Jedes Wettbewerbsgleichgewicht stellt ein simultanes Pareto-Optimum in Güterproduktion und Gütertausch dar.

→ Aussage: Effizienzvorteile der Marktwirtschaft

Zweiter Hauptsatz der WFÖ

Jedes simultane Pareto-Optimum ist als Wettbewerbsgleichgewicht realisierbar.

→ Aussage: Trennung von Verteilung und Allokation

2.2 Optimales Faktorangebot und intertemporale Effizienz

Sechste Marginalbedingung

Das Faktorangebot ist optimal, wenn die Opportunitätskosten der Nicht-Nutzung eines Produktionsfaktors der Grenzproduktivität dieses Faktors entsprechen.

Siebte Marginalbedingung

Das Verhältnis der Grenznutzen von zwei Gütern, die zu verschiedenen Zeitpunkten verfügbar sind, ist bei allen gleich, die diese Güter nachfragen. Es entspricht der Grenzproduktivität des Kapitals.

2.3 Soziale Wohlfahrtsfunktionen

Gesellschaftliche Wohlfahrt → **Soziale Wohlfahrtsfunktion (SWF):**

$$W = W(z_1, z_2, \dots, z_m)$$

1) Kollektivistisch

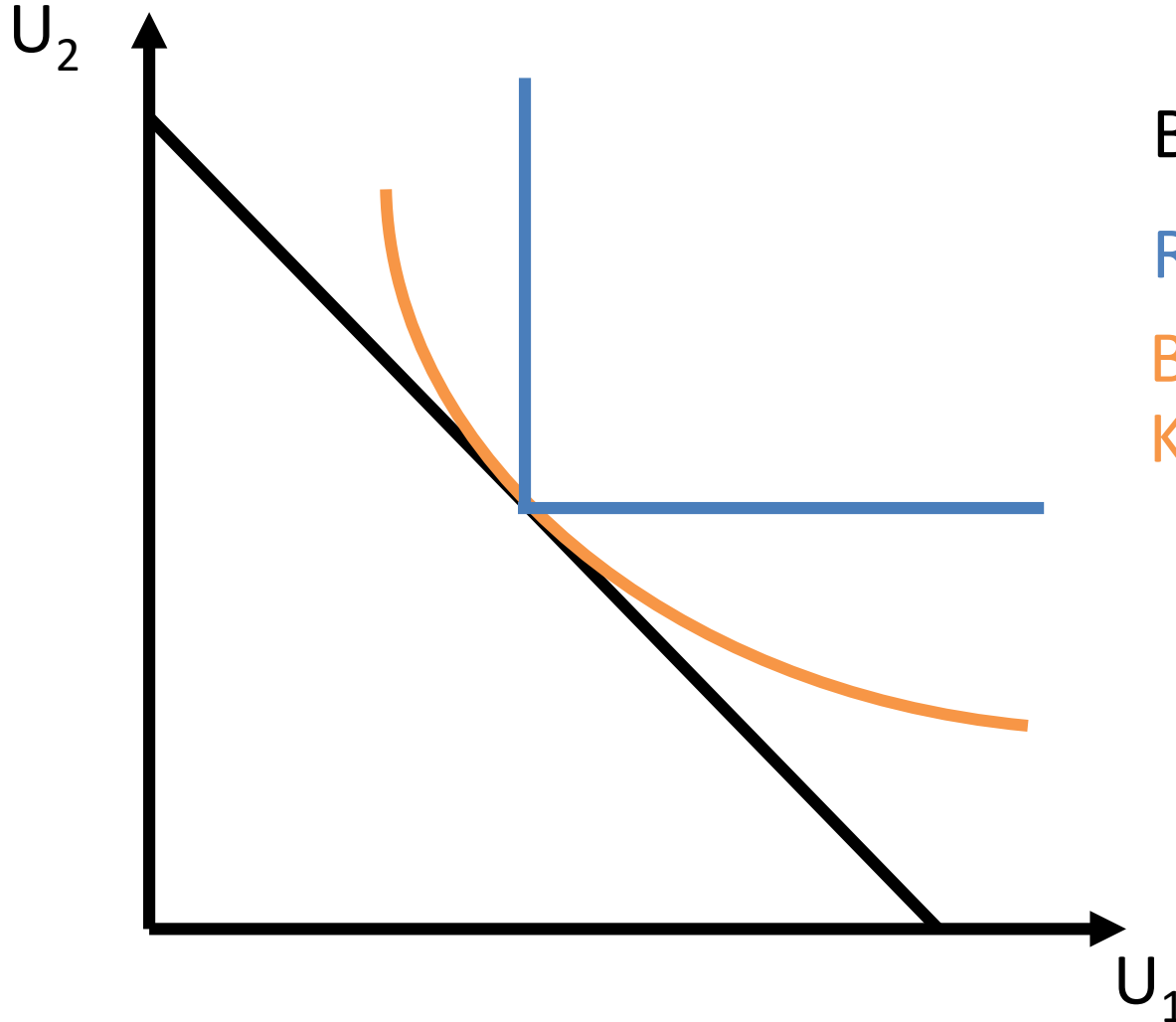
- Die Wohlfahrt wird – letztlich ohne Rücksicht auf individuelle Präferenzen – von einer zentralen Entscheidungsinstanz definiert.
- Zentrale Instanz entscheidet über die Determinanten z_i

2) Individualistisch

Die Wohlfahrt ist eine Funktion der individuellen Nutzen (U^i) der Wirtschaftssubjekte ($i = 1, \dots, n$).

$$\rightarrow W = W(U^1, U^2, \dots, U^n) \quad (\text{Bergson 1938, Samuelson 1947})$$

2.3 Soziale Wohlfahrtsfunktionen



Bentham-Kriterium

Rawls-Kriterium

Bernoulli-Nash-Kriterium

2.3 Soziale Wohlfahrtsfunktionen

Empirische Messung der Wohlfahrt schwer

1) Monetäre Wohlfahrtsmaße

- BIP, BSP
- Korrekturansätze (Nordhaus und Tobin 1972), Ergänzungen

2) Soziale Indikatoren

- Glücksforschung
- Lebensqualitäts-Atlas (Korczak 1995)
- How's Life Index (OECD)
- Personal Wellbeing Index

2.4 Verteilungsfragen

1) Verteilungssituation

- Personelle Einkommensverteilung
- Funktionelle Einkommensverteilung

2) Vertikale Einkommensmobilität

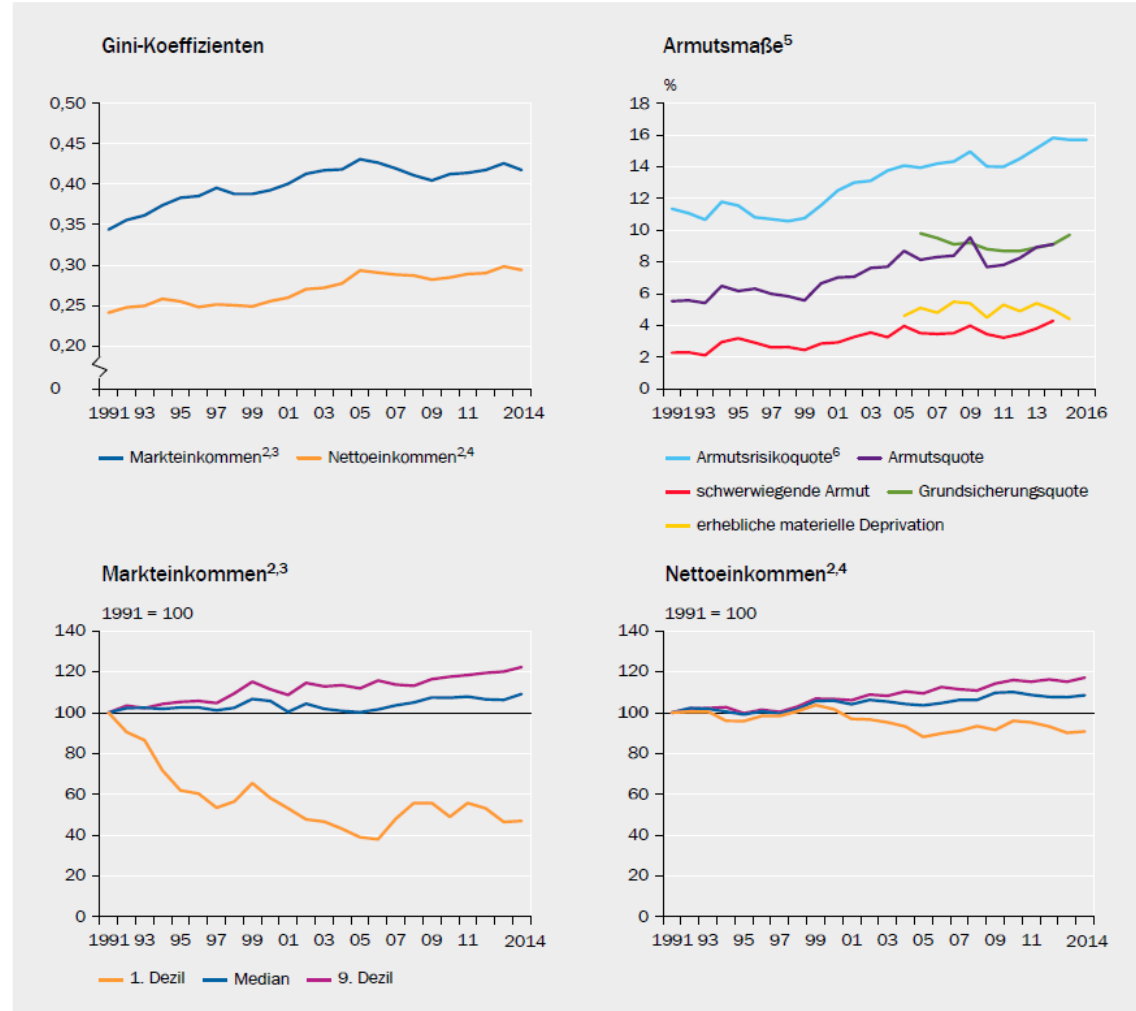
Kann ein Haushalt seine relative Einkommenssituation verbessern?
Gilt das Aufstiegsversprechen?

→ Aufstieg der Einen bedeutet Abstieg der Anderen!

2.4 Verteilungsfragen

Wird die Einkommensverteilung immer ungleicher?

Entwicklung der äquivalenzgewichteten Einkommen für Personen in Haushalten mit mindestens einem erwerbsfähigen Mitglied und Entwicklung der Armut in der Gesamtbevölkerung¹



Vorlesung "Gr

1 – Preisbereinigt mit dem Verbraucherpreisindex. 2 – Für Personen in Haushalten mit mindestens einem erwerbsfähigen Mitglied. 3 – Einkommen vor Steuern und Transferleistungen. 4 – Einkommen nach Steuern und Transferleistungen. 5 – In der Gesamtbevölkerung. 6 – Bis 2014 SOEP, ab 2015 Mikrozensus.

Quellen: Fünfter Armuts- und Reichtumsbericht, SOEP v32, Sozialberichterstattung der amtlichen Statistik, eigene Berechnungen

2.5 Probleme von Wahlverfahren



Arrows Unmöglichkeitstheorem

= formaler Beweis, dass es kein Wahlverfahren geben kann, das aus den Präferenzen von mehr als zwei Individuen über mehr als zwei Zustände eine eindeutige gesellschaftliche Bewertung entstehen lässt.

Basis: **fünf** höchst plausible Anforderungen (Axiome) an eine gesellschaftliche Präferenzordnung

1) Unbeschränkter Definitionsbereich:

Jede denkbare Konstellation individueller Präferenzen ist zugelassen, hieraus lässt sich eine transitive Rangordnung aller Alternativen bilden.

2) Pareto-Regel:

Die individuellen und gesellschaftlichen Bewertungen müssen positiv korreliert sein (→ Pareto-Regel): Steigt die Wohlfahrt des einen (und die der anderen bleibt gleich), steigt die soziale Wohlfahrt.



2.5 Probleme von Wahlverfahren

Arrows Unmöglichkeitstheorem (Forts.)

3) Paarweise Rangordnungsregel:

Die gesellschaftliche Rangordnung zweier Wohlfahrtszustände muss gleich bleiben, wenn sich die individuelle Rangordnung der beiden Alternativen nicht ändert. Änderungen der Rangordnung anderer Alternativen dürfen hierauf keinen Einfluss haben.

4) Demokratie-Regel:

Die Wohlfahrtsfunktion (Reihung der Alternativen) darf nicht durch einen Einzelnen (Diktator) festgelegt werden.

5) Bürgersouveränität:

Die Wohlfahrtsfunktion darf nicht völlig unabhängig von den Präferenzen der Gesellschaftsmitglieder sein.

2.5 Probleme von Wahlverfahren



Das Condorcet-Paradoxon

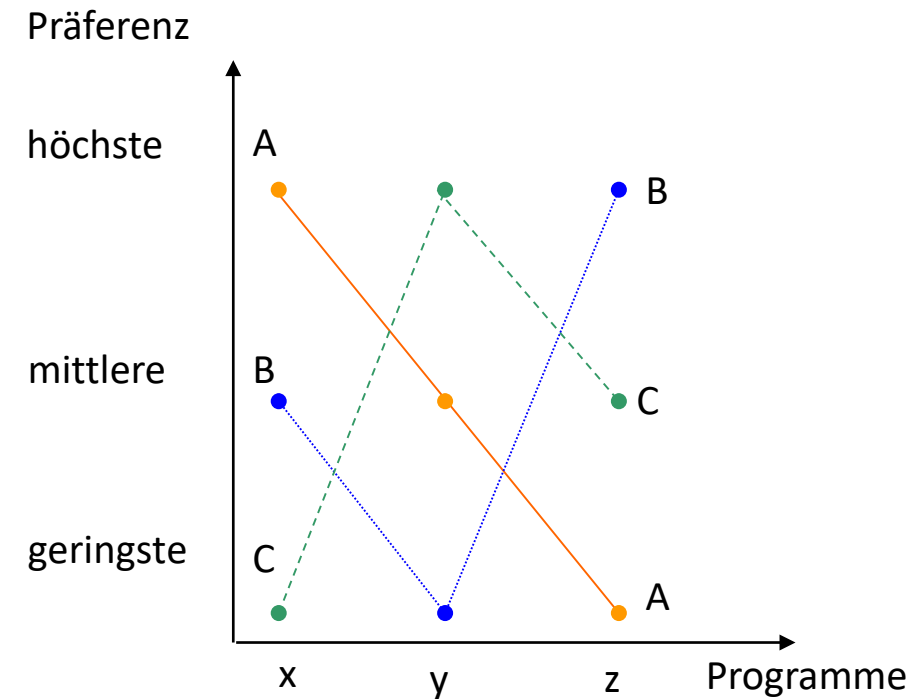
Wählerpräferenzen	A	B	C
hoch	x	x y	y
mittel	y	x	z
gering	z	y z	x

- Mehrheitswahl (keine Einstimmigkeit)
- Gegenstand der Wahl: Die drei alternativen Zustände/Programme x, y und z.
- Individuen haben dazu ordinal formulierte Präferenzen
- Es wird paarweise abgestimmt

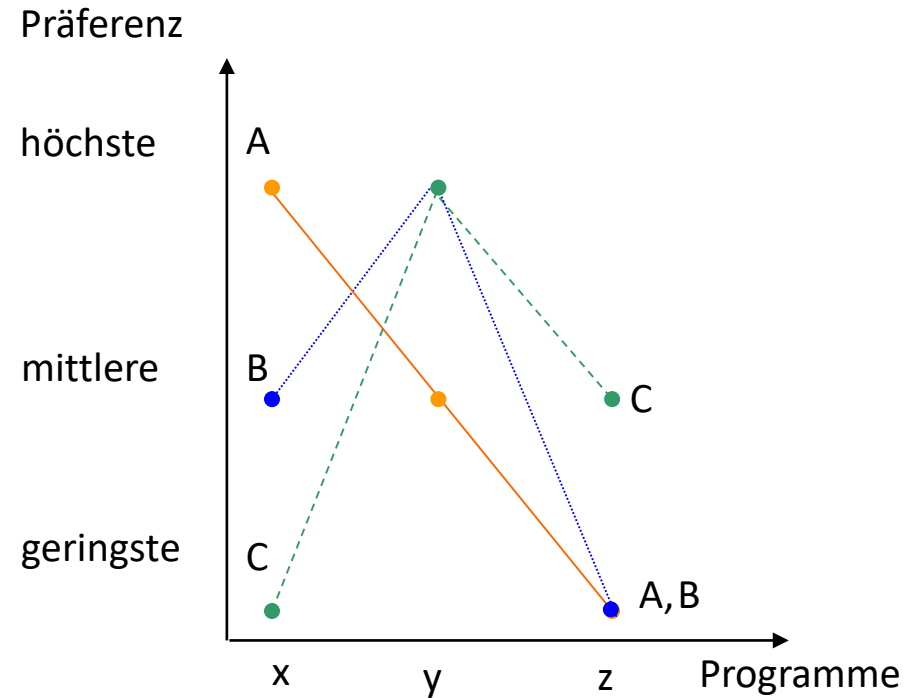
2.5 Probleme von Wahlverfahren



Das Condorcet-Paradoxon

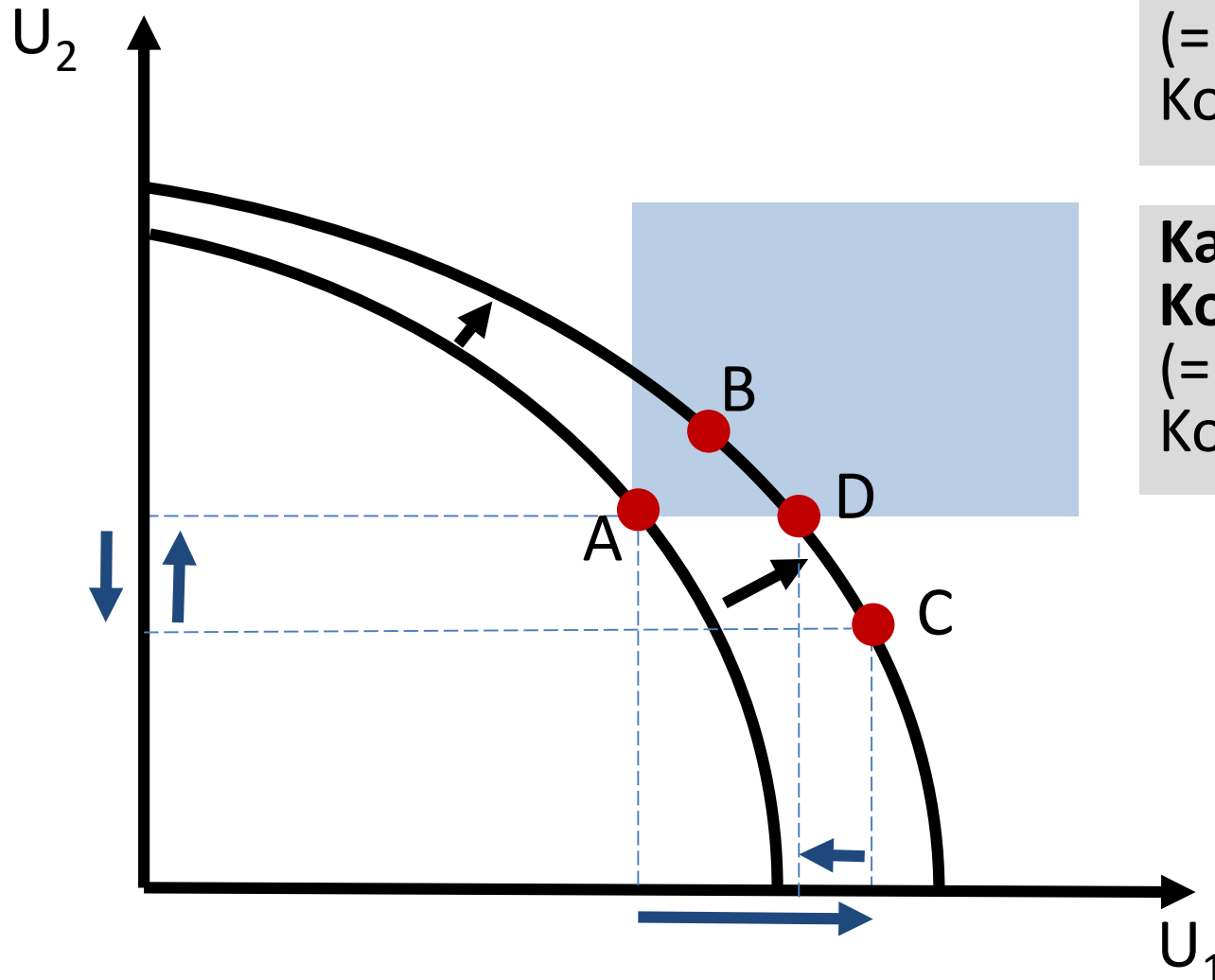


Mehrgipflige Präferenzen von B



Eingipflige Präferenzen von B

2.6 Wirtschaftspolitische Kompensationskriterien



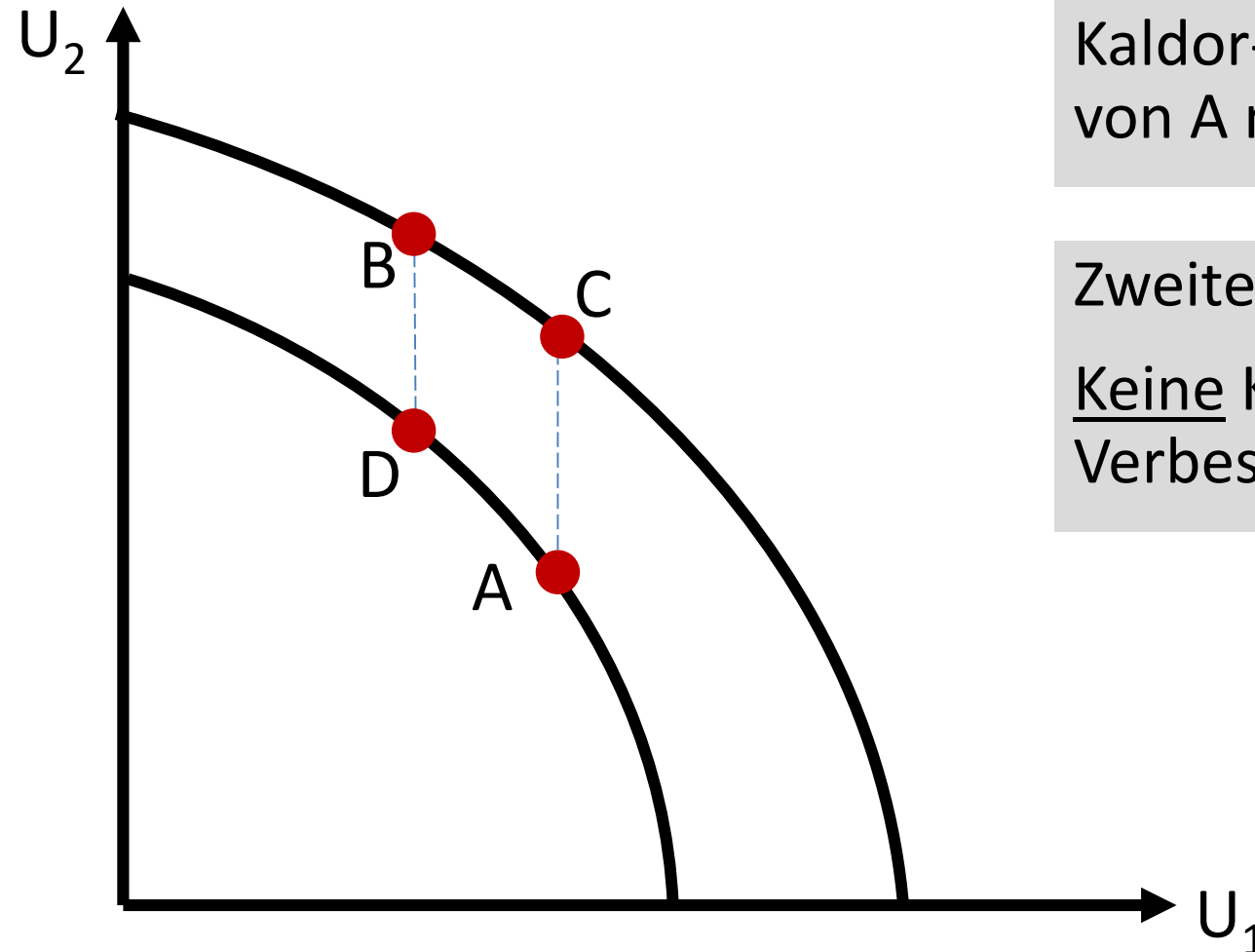
Pareto-Kompensation
(= tatsächliche
Kompensation)

**Kaldor-Hicks-
Kompensation**
(= hypothetische
Kompensation)

2.6 Wirtschaftspolitische Kompensationskriterien



Der Scitovsky-Doppeltest (I)



Erster Teilttest:

Kaldor-Hicks-Verbesserung
von A nach B?



Zweiter Teilttest:

Keine Kaldor-Hicks-
Verbesserung von B nach A?

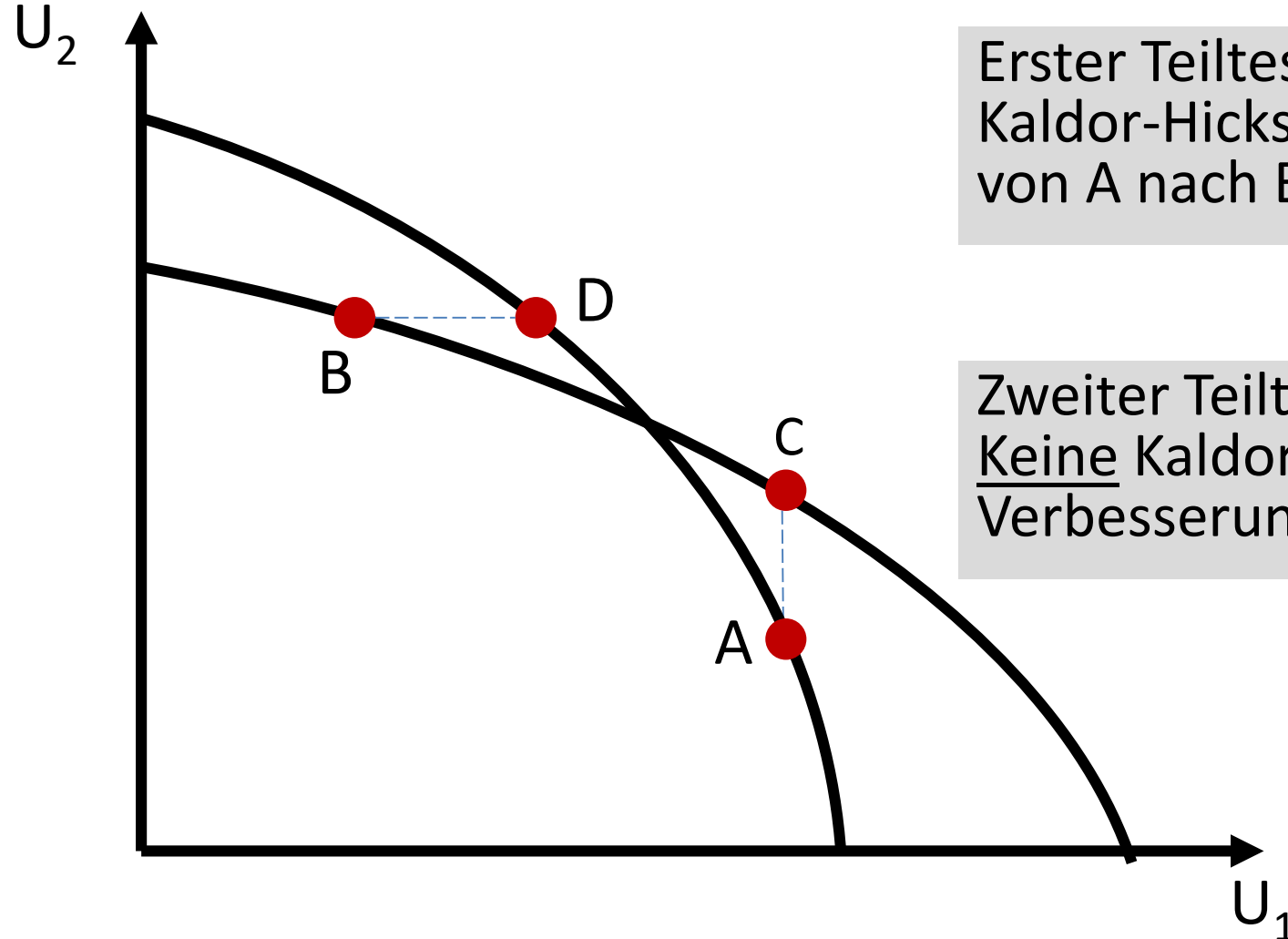


2.6 Wirtschaftspolitische Kompensationskriterien



Der Scitovsky-Doppeltest (II)

➔ bei sich schneidenden Nutzenmöglichkeitskurven



Erster Teilttest:
Kaldor-Hicks-Verbesserung
von A nach B?



Zweiter Teilttest:
Keine Kaldor-Hicks-
Verbesserung von B nach A?





2.7 Dynamische Aspekte des Wettbewerbs

Kritik am Modell der vollständigen Konkurrenz

- fehlende Realitätsnähe der Annahmen
- institutionsloser Wettbewerb
- statische Natur der Analyse
 - ➔ gegebene Produktionstechnik
 - ➔ gegebene Präferenzen
 - ➔ gegebene Faktorausstattung



2.7 Dynamische Aspekte des Wettbewerbs

Wettbewerb als Entdeckungsverfahren (F.A. v. Hayek 1968)

- Wettbewerb → Entdeckung neuer Produkte, Produktionsverfahren, aber auch politischer Lösungen
- Begründung: Im Wettbewerb Streben nach Einkommensmöglichkeiten = Streben nach Neuerungen zur Kostensenkung/Nachfrageerschließung
- Erweiterung auf politische Lösungen → Gebietskörperschaften konkurrieren um mobile Produktionsfaktoren
- Hintergrund: Wissensproblem



2.7 Dynamische Aspekte des Wettbewerbs

Wettbewerb als Prozess schöpferischer Zerstörung (Joseph A. Schumpeter 1942)

- Neue Produkte/Verfahren verdrängen alte → Strukturwandel
- zentral: die Unternehmerin mit der Funktion, diesen Strukturwandel herbeizuführen
- Erweiterung des Wettbewerbsbegriffs: dynamisch betrachtet sind auch (statische) Monopole im Wettbewerb

Wirtschaftspolitische Botschaft: Unternehmen „dürfen“ pleite gehen

- Eine Politik der „Unternehmensrettung“ (Arbeitsplätze) führt zu Allokationsverzerrungen, ist ökonomisch nicht nachhaltig und geht zu Lasten der Allgemeinheit
- Mit dem Verschwinden des Alten entstehen Chancen für das Neue mit attraktiven Erwerbsmöglichkeiten



2.7 Dynamische Aspekte des Wettbewerbs

Konzept bestreitbarer Märkte (Baumol 1982)

- Die (statische) Marktform ist nicht allein ausschlaggebend für die Effizienzwirkung des Wettbewerbs
- Relevant ist zudem der *potenzielle* Wettbewerb; d.h. ein Monopolist steht auch durch *potenzielle* Konkurrenten (die in den Markt eintreten könnten) unter Effizienzdruck
- Wirtschaftspolitische Botschaft: Politik hat demnach für die Bestreitbarkeit von Märkten zu sorgen; d.h. hat Markteintrittsbarrieren zu senken